

Ein Schweizer Bürgersohn im Zeitalter der Extreme

Autor(en): **Koller, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **87 (2009)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-342164>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Schweizer Bürgersohn im Zeitalter der Extreme

Christian Koller

Markus Bürgi/Mario König: Harry Gmür – Bürger, Kommunist, Journalist: Biographie, Reportagen, politische Kommentare. Zürich: Chronos Verlag 2009. 320 Seiten.

In der Biographie des Schweizer Politaktivisten und Journalisten Harry Gmür (1908–1979) spiegeln sich viele Facetten des 20. Jahrhunderts, das der britische Sozialhistoriker Eric Hobsbawm zu Recht als «Zeitalter der Extreme» charakterisiert hat. Aufgewachsen in grossbürgerlichen Verhältnissen in Bern, wurde Gmür nacheinander von der Weltwirtschaftskrise, dem Aufstieg des Nationalsozialismus, dem Zweiten Weltkrieg, dem Kalten Krieg und der Dekolonisation beeinflusst. Sein Weg vom Bürgersohn zum Kommunisten und Publizisten für die DDR war dennoch nicht zwingend und in mancherlei Hinsicht ungewöhnlich.

Von seinem Studium der Geschichte und Germanistik in Deutschland Anfang der 30er Jahre kehrte Gmür, der seit 1930 mit Genrietta Esther, einer Tochter ostjüdischer Emigranten verheiratet war, und in München und Leipzig den Aufstieg der Nazis hautnah miterleben konnte, als überzeugter Antifaschist nach Hause zurück. Hier erfolgte durch den Umzug in eine Genossenschaftswohnung im «Roten Zürich» einerseits ein radikaler Bruch mit dem elterlichen Milieu, andererseits ermöglichten es Gmür seine Herkunft und vor allem sein vom früh verstorbenen Vater, einem stramm antisozialistischen Rechtsprofessor, ererbtes Vermögen, sich ohne finanzielle Sorgen der politischen und publizistischen Tätigkeit zu widmen und, wie es sein grösstes Anliegen war, «etwas» gegen den Faschismus zu tun. 1934 bis 1936 befasste er sich, zeitweilig als angestellter Sekretär des VPOD und der SPS, hauptsächlich mit dem «Plan der Arbeit», einem nach dem Vorbild der Konzepte des belgischen Sozialisten Hendrik de Man zunächst von VPOD-Kreisen propagierten Aktionsplan zur Überwindung der Wirtschaftskrise. Grossunternehmen mit monopolistischem Charakter sollten in die öffentliche Hand überführt und die Demokratie durch eine Allianz von Arbeitern, Angestellten, Bauern, Kleingewerbe und mittelständischen Selbständigen gegen den Faschismus verteidigt werden.

Nach dem Versanden der Plan-Bewegung widmete sich Gmür mit grossem Engagement und auch finanziellem Einsatz einem anderen Projekt, der linken kulturpolitischen Zeitschrift «ABC», die er 1937/38 zusammen mit Josef Halperin

redigierte und die sich auf einen Kreis exzellenter MitarbeiterInnen wie Friedrich Glauser, C. F. Vaucher, Hans Mühlestein und Annemarie Clarac-Schwarzenbach stützen konnte. Gleichwohl befand sich das Blatt von Anfang an in Finanznöten und musste schliesslich im März 1938 sein Erscheinen einstellen. Gmür vertrat in «ABC» immer wieder pointiert linkssozialistische Positionen und sollte sich in den folgenden Jahren noch weiter nach links bewegen. Spätestens seit 1940 gehörte er insgeheim der Kommunistischen Partei sowie der Sozialdemokratischen Partei- Opposition (SPO) an, 1942, kurz nach seiner Wahl in den Zürcher Gemeinderat auf der Liste der SP Zürich 2, wurde er schliesslich aus der SPS ausgeschlossen. In den folgenden beiden Jahren widmete er sich der Redaktion der beiden illegalen KP-Zeitungen «Die Neue Welt» und die «Die neue Schweiz».

Im Jahre 1944, nachdem die Wende auf den Schlachtfeldern den Bundesrat zu einem Ende der Illegalisierung kommunistischer Aktivitäten bewogen hatte, gehörte Gmür zu den Gründern der Partei der Arbeit, als deren Zürcher Kantonalpräsident er bis 1949 fungierte. Zugleich wurde er Vizepräsident der schweizerischen PdA und Chefredaktor des neuen Parteiorgans «Vorwärts». Im März 1946 wurde er erneut in den Zürcher Gemeinderat gewählt, dieses Mal zusammen mit 18 anderen PdA-Genossen, die von der Aufbruchstimmung der Nachkriegszeit und dem gesteigerten Prestige der Sowjetunion durch den Sieg gegen Hitler profitieren konnten. Bald aber kam es in der «Vorwärts»-Redaktion zu Streitereien, die in verschiedene Säuberungswellen mündeten. 1947 schied Gmür aus der Redaktion aus. 1950 verlor er im Zeichen des sich verschärfenden Kalten Krieges wie die meisten seiner Parteigenossen das Gemeinderatsmandat und zog sich aus der aktiven Politik zurück.

Ab den späten 40er Jahren versuchte sich Gmür mit mässigem Erfolg als Buchverleger mit dem Ein-Mann-Unternehmen «Universum Verlag» sowie als Verleiher exotistischer Filme. Seit den frühen 50er Jahren ging er keiner beruflichen Tätigkeit mehr nach und drohte mehr und mehr dem Alkohol zu verfallen. Einzig seine Familie gab ihm noch Halt. Er hatte nur zu wenigen KommunistInnen noch Kontakt, hielt seine PdA-Mitgliedschaft jedoch aufrecht. Sein persönlicher und politischer Abstieg widerspiegelt sich nicht zuletzt in der Tatsache, dass der schweizerische Staatsschutz, ansonsten ein treuer Begleiter und, wenn auch unzuverlässiger, Chronist, in diesen Jahren das Interesse an Gmür vorübergehend verlor.

Eine letzte Wendung nahm Gmürs Biographie Ende der 50er Jahren mit einem zunehmend intensiveren Engagement für die Ostberliner «Weltbühne», für die er unter Pseudonymen wie «Stefan Miller» bis in die 70er Jahre nicht weniger als 310 Artikel verfasste. Hinzu kamen fünf in der DDR publizierte Bücher. In diese Lebensphase fielen zahlreiche Reisen nach West-, Ost- und Nordafrika, Frankreich, Spanien, Griechenland, Italien, Rumänien, in die Türkei, die Sowjetunion und nach Kuba. Seine Reportagen befassten sich vor allem mit den Problemen des postkolonialen Aufbaus in den jungen afrikanischen Staaten, aber etwa auch mit

den politischen und gesellschaftlichen Zuständen in Ländern wie Franco-Spanien, der Türkei und Griechenland. Noch kurz vor seinem Tod am 8. September 1979 interessierte sich Gmür für eine weitere Reportagen-Reise nach Äthiopien.

Harry Gmürs facettenreiches Leben wird in der jüngst vorgelegten Veröffentlichung von Markus Bürgi und Mario König erstmals umfassend dokumentiert. Das Buch erzählt in einem ersten Teil kenntnisreich Gmürs Biographie. Dem Autorenduo gelingt es dabei, die auf umfangreichen Quellenrecherchen beruhende Rekonstruktion von Gmürs Aktivitäten zum jeweiligen gesellschaftlichen und politischen Klima in der Schweiz sowie den prägenden weltpolitischen Entwicklungen in Bezug zu setzen und zu einer gut lesbaren Darstellung zu verweben. Der zweite Teil bietet eine Auswahl von Gmürs Texten. Ein erster Abschnitt versammelt unter der Überschrift «Krisenpolitik, Faschismus, Neutralität» Kommentare der Jahre 1937 bis 1939, während ein zweites Kapitel mit dem Titel «Unterwegs in Afrika» im Auftrag der «Weltbühne» verfasste Reportagen aus den Jahren 1959 bis 1976 präsentiert. Diese Texte zeigen einen vielseitig interessierten Kommentator des Weltgeschehens und ergänzen den biographischen Teil des Buches in vorzüglicher Weise.